

INKLUSIVE SPRACHE FÜR GOTT

Ekkehardt Mueller, BRI

Mit dem Thema "Inklusive Sprache für Gott" berühren wir ein sensibles Gebiet. Die Meinungen gehen hier schnell auseinander, und die Gefahr besteht, entweder sich gegenseitig zu diffamieren oder die Sache aus Furcht vor möglichen Konsequenzen gar nicht mehr anzupacken. In diesem Referat werden wir nach einer anfänglichen Definition des Begriffes die Strategien zur Anwendung inklusiver Sprache zusammenfassen. Wir müssen das biblische Zeugnis hören und die Argumente für und gegen den Gebrauch inklusiver Sprache untersuchen, bevor wir unsere Schlüsse ziehen.

I. Definitionen und Strategien

1. Definition

Inklusive Sprache für Gott kann als Versuch bezeichnet werden, beide Geschlechter gleich zu behandeln, wenn man über Gott spricht und schreibt, geschlechtsspezifische Sprache ganz zu vermeiden oder das Streben nach Ausgewogenheit und das Vermeiden geschlechtsspezifischer Sprache miteinander zu verbinden. In jeden Fall ist es das Ziel, die vorherrschend maskulinen Ausdrücke für Gott, wie sie in der Bibel und im Leben der Gemeinde erscheinen, zu reduzieren.

Dabei geht es manchen Leuten einfach darum, die vielfachen Bezeichnungen für Gott, die in der Bibel verwendet werden, einschließlich der femininen zu gebrauchen, während andere der Meinung sind, der Ausdruck "Mutter" reflektiere das Wesen Gottes besser als irgendein anderer Begriff. Inklusive Sprache für Gott wird in gleicher Form und aus gleicher Motivation heraus wie inklusive Sprache für Menschen gebraucht. Das Ziel ist, darauf zu achten, immer maskuline und feminine Endungen und Pronomen zu verwenden und möglichst "frau" neben "man" zu gebrauchen, um keine Diskriminierung zu betreiben. Neben der inklusiven Sprache gibt es die exklusive Sprache, die entweder ausschließlich maskuline oder ausschließlich feminine Bezeichnungen für Gott zulässt.

2. Strategien

Im Wesentlichen gibt es - wie schon angedeutet - drei Strategien, wenn man darauf bedacht ist, inklusive Sprache durchzusetzen oder zu gebrauchen:

- (1) Man versucht, ebenso häufig feminine wie maskuline Sprache für Gott zu verwenden. Das Schwergewicht liegt also auf Ausgewogenheit und Balance. Dabei müssen maskuline und feminine den gleichen Status und die gleiche Funktion haben.
- (2) Man versucht, neutrale Sprache zu verwenden und damit dem Problem zu entgehen, immer zwei Begriffe verwenden zu müssen oder genau darauf achten zu müssen, dass eine gleiche Anzahl maskuliner und femininer Begriffe gebraucht wird. Statt von "Vater" oder "Mutter" spricht man von Gott als dem himmlischen Elternteil.
- (3) Die dritte Möglichkeit ist, die beiden eben genannten Strategien miteinander zu kombinieren.

II. Ansprüche der Vertreter der inklusiven Sprache

Wenn wir von dem Gebrauch inklusiver Sprache reden, begegnen wir ihr in theologischen Abhandlungen. Natürlich liegt eine Prägung durch den Feminismus vor, und darauf müssen wir noch kurz zu sprechen kommen, allerdings ist sie nicht darauf begrenzt. Auch manche konservative Christen neigen dazu, inklusive Sprache zu verwenden.

Inklusive Sprache ist nicht nur in theologischer Fachliteratur zu finden. Man begegnet ihr mehr und mehr als Durchschnittschrist. Sie ist in manchen Bibelübersetzungen zu finden, ebenso in Liederbüchern, und auch christliche oder kirchliche Lehrern werden mehr und mehr im inklusiven Stil formuliert. Übrigens ist der Gebrauch inklusiver Sprache nicht auf die Christenheit beschränkt, sondern kommt auch im Judentum vor.

1. Äußerungen von Theologinnen und Theologen

Hören wir die Stimmen einiger Theologinnen und Theologen. Virginia Mollenkott hält fest: "Jesu kulturelle Umgebung machte die Aussage 'Unser Vater und unsere Mutter im Himmel' unmöglich; unsere kulturelle Umgebung macht es nicht nur möglich, sondern notwendig."¹ Elizabeth Johnson geht einen Schritt weiter und macht femininen Sprachgebrauch zum primären, bis wahre Gleichheit der Geschlechter erreicht sei. Außerdem meinen einige, feminine Sprache für Gott sei

¹Virginia Mollenkott, *The Divine Feminine: The Biblical Imagery of God as Female* (New York: Crossroad, 1983), 61 (übersetzt).

angebrachter als maskuline.²

Brian Wren schlägt vor, dass

“der systematische und fast ausschließliche Gebrauch maskuliner Sprache für Gott, in einem Glaubenssystem, in dem Gott als in einem männlichen menschlichen Wesen inkarniert offenbart ist, ein entstelltes Bild von Gott wiedergibt und die männliche Dominanz in Kirche und Gesellschaft unterstützt.”³

Rosemary Ruether bezeichnet die Gottheit als “Gott/Göttin” und fordert, dass man “die gesamte westliche theologische Tradition der hierarchischen Seins- und Befehlskette ..., die mit dem nicht-materiellen Geist (Gott) als Ursprung der Seinskette beginnt, neu überdenken muss.”⁴ Man wehrt sich also gegen Patriarchalismus und Unterdrückung der Frau. Um das Wohlbefinden der Frau sicherzustellen, bedürfe es daher zu Beginn wenigsten der inklusiven Sprache, die auch im Gottesdienst durchgesetzt werden müsse.

Es ist sicher korrekt, dass Frauen und Mädchen oft Schreckliches von Männern zu leiden hatten und haben. Oft sind sie körperlich und emotional missbraucht worden, konnten sich nicht wehren und fanden keinen “Anwalt”, der ihre Sache vertreten hätte. Viele Frauen haben jeden Selbstwert verloren, und manche meinen vielleicht sogar noch, sie verdienten es, misshandelt zu werden. Bewusste Christen beziehen gegen Unterdrückung und Misshandlung und alle Formen von Unrecht Stellung. Wie Jesus setzen sie sich für Befreiung ein. Bedarf es aber dazu der inklusiven Sprache?

Wie die obigen Zitate andeuten, geht es einigen Vertretern der inklusiven Sprache um mehr als nur die Sprache. Manchmal hat man den Eindruck, die Autorität Gottes würde in Frage gestellt. Manchmal wird die Bibel als Wort Gottes nicht ernst genommen. Dessen muss man sich bewusst sein.

Elisabeth Schüssler Fiorenza erklärt beispielsweise:

“Die Bibel ist nicht nur in den Worten von Männern geschrieben worden, sondern dient auch dazu, die patriarchalische Macht und Unterdrückung zu legitimieren, insofern als sie Gott

²Siehe John W. Cooper, *Our Father in Heaven: Christian Faith and Inclusive Language for God* (Grand Rapids: Baker Book House, 1998), 26.

³Brian Wren, *What Language Shall I Borrow? God-Talk in Worship: A Male Response to Feminist Theology* (New York: Crossroad, 1989), 4 (übersetzt).

⁴Rosemary Ruether, *Sexism and God-Talk: Toward a Feminist Theology* (Boston: Beacon, 1983), 85 (übersetzt).

männlich macht ... Eine feministisch-kritische Interpretation der Bibel kann als Ausgangspunkt nicht die normative Autorität des biblischen Archetypus annehmen, sondern muss mit der Erfahrung der Frauen in ihrem Kampf um Befreiung beginnen.”⁵

Und Brian Wren fügt hinzu, dass “alle Offenbarung von der Sünde beeinflusst ist, und eine der Sünden der Gesellschaft, durch die unsere klassische Offenbarung zu uns kam, ist, dass sie eine patriarchalische Gesellschaft war.”⁶ Schließlich meint Sandra Schneiders, dass der biblische Text “genauso wie die Kirche des Irrtums, der Verdrehung und sogar der Sündhaftigkeit fähig ist”.⁷ Und noch einmal Rosemary Ruether, die nur die Bibeltex te als Gottes Wort betrachtet, die die hierarchische Ordnung angreifen und sich für die Armen und Unterdrückten einsetzen:

“Feministisches Lesen der Bibel kann innerhalb des biblischen Glaubens eine Norm erkennen, durch die biblische Texte selbst kritisiert werden können. In dem Maße, in dem biblische Texte dieses normative Prinzip reflektieren, werden sie als autoritativ betrachtet. Auf dieser Grundlage werden viele Aspekte der Bibel offen beiseite gesetzt und verworfen.”⁸

Diese Beispiele mögen genügen.

2. Bibelübersetzungen, Liederbücher und Glaubensbekenntnisse

Schauen wir uns kurz Übersetzungen biblischer Texte, Texte von Liederbüchern und Glaubensbekenntnisse an.

John 3,16 liest sich inzwischen folgendermaßen: “Also hat Gott die Welt geliebt, dass er sein einziges *Kind* gegeben hat ...” Mt 28,19 hört sich so an: “Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen Gottes des Vaters und der Mutter und Jesu Christi, dem geliebten Kind und des heiligen Geistes.” Das Vaterunser beginnt mit “Unser himmlischer Elternteil”. Inzwischen sind Übersetzungen, die inklusive Sprache anbieten, auf dem Markt.⁹

In Liedern werden Gottes Titel “König”, “Herr”, “Vater” durch andere Ausdrücke ersetzt,

⁵Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Bread Not Stone: The Challenge of Feminist Biblical Interpretation* (Boston: Beacon, 1984), xi, 13 (übersetzt).

⁶Wren, 131.

⁷Sandra Schneiders, “The Bible and Feminism”, in *Freeing Theology: The Essentials of Theology in Feminist Perspective*, hrsg. Von C. Mowry LaCugna (San Francisco: Harper, 1993), 49 (übersetzt).

⁸Ruether, 23.

⁹Siehe Cooper, 22.

auch wenn sie schon recht alt und wohlbekannt sind. Alternative Versionen des Apostolischen und des Nizäischen Glaubensbekenntnisses sind geschaffen worden.¹⁰ So geht es bei dem Programm geschlechtsinklusive Sprache nicht nur um die Elfenbeinpaläste der Theologen, mit denen normal Sterbliche sowieso kaum in Berührung kommen, sondern um Gottesdienst und alltägliches Leben jedes Christen.

3. Der Feminismus, die Frauenemanzipation und deren Anliegen

Inklusive Sprache kann nicht einfach mit Feminismus und der Bewegung zur Befreiung der Frauen gleichgesetzt werden. Dennoch bestehen starke Beziehungen, die nicht geleugnet werden können. Dabei sind Feminismus, Frauenemanzipation und feministische Theologie kein monolithischer Block. Es gibt durchaus Unterschiede. Eine gewisse Einheit besteht aber darin, dass man davon ausgeht, es herrschten patriarchalische und androzentrische Strukturen vor und dieser Sexismus habe zur Benachteiligung, Ausgrenzung, Unterwerfung und dem Gefühl der Unterlegenheit der Frauen geführt. Deshalb setzt man sich unter anderem für inklusive Sprache ein. Gründe dafür mögen sein:

(1) *Ein pastorales Interesse an den Opfern des Sexismus*

Frauen und Mädchen, die von ihren Vätern missbraucht worden sind, sagt man, hätten mehr Schwierigkeiten als andere, eine Beziehung zu Gott als Vater aufrechtzuerhalten.

(2) *Gleichheit für Frauen in der Kirche, der Theologie und der Sprache*

Frauen seien von Führungsaufgaben in der Kirche und von der Theologie ausgeschlossen gewesen. Auch seien nur Männer ordiniert worden. Notwendige Reformen in der Kirche hätten mit Gerechtigkeit zu tun. Inclusive Sprache sei ein Weg dorthin.

(3) *Gegen die Ideologie des theologischen Patriarchalismus*

Die patriarchalische Sicht müsse durch eine andere Sicht der Wirklichkeit ersetzt werden.

4. Opposition

Nun darf man nicht meinen, dass jede Opposition gegenüber der feministischen Agenda und gegenüber der inklusiven Sprache erstorben sei. Solche Opposition reicht von Theologen über

¹⁰Siehe *ibid.*, 22-23.

Pastoren bis zu Kirchenmitgliedern. Gegen inklusive Sprachen haben sich beispielsweise Theologen wie Robert Jenson, Carl Braaten, Elizabeth Achtemeier, Geoffrey Wainwright, Alvin Kimel, Donald Bloesch, Wolfhart Pannenberg und Willem Visser 't Hooft ausgesprochen. Gegner beschränken sich nicht nur auf die so genannten Fundamentalisten. Bloesch fürchtet, dass die inklusive Sprache die Lehre der Trinität unterhöhlt,¹¹ und Pannenberg meint: "Wo das Wort 'Vater' durch etwas anderes ersetzt wird, besteht keine Garantie mehr, dass wir über denselben und zu demselben Gott reden, wie Jesus es tat."¹² Visser 't Hooft spricht von der Entpersönlichung Gottes, wenn auf das maskuline Personalpronomen für Gott verzichtet werde. Außerdem kämen wir nicht Jesu Aufforderung nach, wenn wir aufhörten, zu Gott als Vater zu beten.¹³ Die Theologin Leslie Zeigler fügt hinzu: "... die meisten feministischen Theologinnen und Theologen überreichen uns *nicht* den christlichen Glauben, sondern ein ganz andere Religion."¹⁴

III. Theologische Argumente und biblisches Zeugnis

1. Theologische Argumente für inklusive Sprache

Die wichtigsten und am häufigsten angeführten Argumente zugunsten inklusiver Sprache kommen in zwei Kategorien und sind die folgenden:

- (1) *Argumente auf Grund von Offenbarung und Interpretation*
 - (a) Die Bibel gebraucht inklusive Sprache für Gott
 - (b) Gott hat sich der patriarchalischen Kultur angepasst
 - (c) Die Schrift ist nicht identisch mit Gottes Wort
 - (d) Offenbarung geschieht in der Erfahrung von Frauen
 - (e) Offenbarung findet sich in den befreienden Texten der Schrift
 - (f) Offenbarung geschieht, wenn Frauen die Schrift lesen

¹¹Siehe Cooper, 35-40.

¹²Wolfhart Pannenberg, *An Introduction to Systematic Theology* (Grand Rapids: Eerdmans, 1991), 31-32 (übersetzt).

¹³Siehe W. A. Visser 't Hooft, *The Fatherhood of God in an Age of Emancipation* (Genf: World Council of Churches, 1982), 133.

¹⁴Leslie Zeigler, "Christianity or Feminisms?" in *Speaking the Christian God: The Holy Trinity and the Challenge of Feminism* (Grand Rapids: Eerdmans, 1992), 313 (übersetzt).

(2) *Argumente aus Theologie und der Natur religiöser Sprache*

- (a) Inklusive Sprache für Gott ist Teil christlicher Tradition
- (b) Patriarchalische Sprache hat keinen Vorrang; Gott ist jenseits aller Sprache
- (c) Ausschließlicher Gebrauch maskuliner Sprache ist Götzendienst
- (d) Sowohl das Männliche als auch das Weibliche stellen Gott dar
- (e) Die Ausdrücke "Vater" und "Mutter" sind gleichermaßen metaphorisch
- (f) Frauen erfahren Gott anders als Männer
- (g) Menschen belegen Gott mit Namen
- (h) Traditionelle Sprache ist tot
- (i) Das Evangelium muss in zeitgemäßer Sprache verkündigt werden.

Diese Argumente brauchen wir nicht im Einzelnen durchgehen. Einige Bemerkungen mögen genügen.

Beim allerersten Argument wird nicht klar genug zwischen Namen und Titeln Gottes und Bildern für Gott unterschieden. Damit dürfte die Betonung der Aussage etwas zu stark sein. Korrekt ist, dass die Bibel neben der maskulinen Sprache für Gott feminine Anklänge und Bilder für Gott verwendet.

Die meisten anderen Argumente der erste Gruppe reflektieren eine liberale Theologie. Bei ihnen hat die Bibel einen niedrigen Stellenwert und wird in klassischer Manier vom Wort Gottes geschieden. Das biblische Selbstzeugnis wird nicht ernst genommen. Frauen legen Kriterien fest, die darüber entscheiden, was Wort Gottes ist und was nicht. Offenbarung wird umgedeutet. Statt einer objektiven Offenbarung Gottes, in der er ausgewählten Männern und Frauen nahekommt und Fakten über sich und den Erlösungsplan mitteilt, wird Offenbarung zu einem bloß subjektiven Erlebnis einiger oder aller Frauen. Das Erlebnis der Unterdrückung und Befreiung der Frau vom Patriarchalismus wird zum Wahrheitskriterium feministischer Theologie. Damit wird entschieden, welche Texte aus der Bibel akzeptabel sind und welche nicht-biblischen Quellen, Religionen und Philosophien hinzugefügt werden müssen. Alle diese Traditionen und Weltansichten müssten diesem Kriterium unterworfen werden und nur diejenigen seien wahre Offenbarung, die die volle Menschlichkeit der Frau fördern. Sie gehörten zum Heiligen, erklärt man.¹⁵

¹⁵Siehe Ruether, 12-13, 21-22.

Das zweite Argument kann zu einer radikalen Kulturbedingtheit entarten, die keine absoluten Werte und Maßstäbe mehr gelten lässt.

Die Argumente der zweiten Gruppe sind zum Teil nachzuvollziehen, zum Teil abzulehnen, weil sie nicht korrekt sind oder weil sie zwar nicht gänzlich falsch, aber doch überzogen sind. Das erste Argument ist insofern korrekt, dass es hin und wieder Christen gab, die feminine Sprache für Gott verwendet haben. Wenn andererseits nach dem siebten Argument Menschen darüber entscheiden können, wie Gott genannt werden soll, dann haben sie nicht nur die Fähigkeit und Macht über Gottes Namen zu bestimmen, sondern sind gewissermaßen zu Herrschern oder Herrscherinnen über Gott geworden.¹⁶

2. Weibliche Bezüge auf Gott in der Bibel

John W. Cooper hat in seinem Buch *Our Father in Heaven* die weiblichen Bezüge auf Gott zusammengestellt. Er unterscheidet klare Anspielungen, weniger klare, unwahrscheinliche und solche, die fälschlich als weibliche Bezüge auf Gott ausgegeben werden.¹⁷

a. Klare Bezüge

Es gibt eine Reihe klarer weiblicher Anspielungen auf Gott in der Bibel. Man kann sie einteilen in Similen, Analogien, Metaphern und Personifikationen.

Etwa acht Texte gehören in die erste Kategorie.¹⁸ Eine Simile ist eine Redefigur, bei der ein Merkmal einer Sache oder Person mit etwas anderem verglichen wird, das ein ähnliches Merkmal hat. Die beiden Vergleichspunkte werden aber nicht miteinander identifiziert, zum Beispiel: “Das Leben ist wie eine Traum.” Das Leben ist aber kein Traum. Similen werden weiter unterschieden in direkte und indirekte Vergleiche. Zu dem direkten Vergleichen gehören beispielsweise Jes 66,13: “Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden”, und Mt 23,37: “Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt

¹⁶Vgl. Adam, der die Tiere benennt.

¹⁷Siehe Cooper, 65-90.

¹⁸Ps 123,2; 131,2; Jes 31,5; 42,14; 66,13; Hos 13,8; Mt 23,37; 1Pt 2,2-3.

unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!” Ein indirekter Vergleich ist zum Beispiel 1Pt 2,2-3: “und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.” Diese Texte erklären nicht, dass Gott eine Mutter ist. Indirekt schlagen sie vor, dass Gott in gewissen Situationen einer Mutter ähnlich ist. Ein mütterliches Bild Gottes liegt vor.

Bei Analogien werden die zwei zu vergleichenden Dinge oder Personen einfach nebeneinander gestellt, ohne miteinander identifiziert zu werden. Die Analogien umfassen zwei Texte, die Frauen verwenden, um auf Gott hinzuweisen. Allerdings liegt kein Vergleich und keine Metapher vor. Jes 49,15: “Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.” Lk 15,8-10: “Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.”

Bei der Metapher findet eher eine Identifikation der Vergleichspunkte statt, als das bei Simile und Analogie der Fall ist. Jedoch ist die Identifikation nicht buchstäblich zu verstehen, beispielsweise “das Wort ist ein zweischneidiges Schwert”. Etwa sieben Metaphern mit weiblichen Bildern für Gott liegen vor.¹⁹ Zwei Beispiele sollen genügen. Ps 90,2: “Ehe die Berge geboren wurden und du die Erde und die Welt geboren hattest, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.” Das erste Wort “geboren” kann auch mit “gezeugt” wiedergegeben werden und daher für einen Vater oder eine Mutter stehen. Das zweite Wort “geboren” geht auf ein anderes hebräisches Wort zurück und bezieht sich nur auf Mütter. Da die beiden Wörter in einem Parallelismus zu finden sind, dürfte auch das erste einen femininen Bezug haben. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, dass Gott feminin ist. Interessanterweise ist die Form “du hattest geboren” maskulin.²⁰ Jes 45,10-11: “Weh dem, der zum Vater sagt: Warum zeugst du? und zum Weibe: Warum gebierst du? So spricht der

¹⁹Num 11,12; Deut 32,18; Hiob 38,8.28-29; Ps 90,2; Prov 8,1, 22; Jes 45,10-11; Joh 3,3-8.

²⁰Das Hebräische hat bekannterweise in der Deklination eine maskulines und eine feminine zweite Person Singular.

HERR, der Heilige Israels und sein Schöpfer: Wollt ihr mich zur Rede stellen wegen meiner Söhne? Und wollt ihr mir Befehl geben wegen des Werkes meiner Hände?" Cooper schreibt zu diesem Abschnitt: "Dieser Text enthält indirekte und implizite Metaphern für Gott als Vater als auch als Mutter."²¹

Die letzte Kategorie umfasst die Personifikationen. Etwas, was keine Person ist, wird mit einer Person verglichen. Nur ein Text findet sich in der Schrift, nämlich Spr 8. In diesem Kapitel wird Gottes Weisheit dargestellt. Sie ist eine Frauengestalt. Aber weder ist Gott identisch mit der Weisheit, noch ist die Weisheit eine Personifikation Gottes. Sie ist eine Personifikation eines der Attribute Gottes.

Alle diese femininen Anspielungen auf Gott sind Redefiguren und viele von ihnen sind eher implizit als explizit.

b. Mögliche Bezüge

Neben den klareren femininen Bezügen gibt es einige, die unter Umständen möglich sind. Dazu gehören fünf Schriftabschnitte.²² Der Heilige Geist, der in Gen 1,2b über den Wassern schwebt, wird von einigen als ein Muttervogel über seinem Nest verstanden. Die Flügel Gottes in Ruth 2,12b werden ebenfalls als auf ein Muttertier hinweisend verstanden. Das ist aber überhaupt nicht sicher, weil erstens nicht nur weibliche Vögel Flügel haben und zweitens Flügel in der Bibel nicht auf Vögel beschränkt sind. Engel haben ebenfalls Flügel. In Ps 22,10-11 ist überhaupt nicht sicher, ob ein Vergleich zu Gott vorliegt. In Jes 46,3-4 mag Gott in nicht-symbolischer Sprache reden. Vielleicht liegt aber auch ein mütterliches Bild für Gott vor. In Jes 66,7-9 findet sich eine Geburtsmetapher, die sich allerdings nicht auf Gott, sondern auf Jerusalem bezieht.

²¹Cooper, 73.

²²Gen 1,2b; Ruth 2,12b; Ps 22,10-11; Jes 46,3b-4a; Jes 66,7-9.

c. Unwahrscheinliche Bezüge

In die Gruppe der unwahrscheinlichen femininen Anspielungen auf Gott gehören neben dem Wort *ruach* etwa sechs Texte.²³ *Ruach* kommt 43 mal im AT vor. Davon ist es 36 mal feminin und 7 mal maskulin. Daraus schließen diejenigen, die sich für inklusive Sprache einsetzen, dass der Heilige Geist und damit Gott selbst feminin ist. Dabei steht *ruach* für den Wind, den Odem, emotionale, intellektuelle, moralische und geistliche Fähigkeiten des Menschen und für Gottes Geist, der aber im AT noch nicht direkt als Person der Gottheit dargestellt wird. Zudem ist die Frage, ob eine feminine grammatikalische Form auch für ein feminine Person steht.²⁴ In Deut 32,10-11 verstehen Leute mit inklusiver Agenda den Adler als einen Mutteradler. Jedoch wissen wir aus der Biologie, dass sowohl weibliche als auch männliche Adler für die Aufzucht ihrer Jungen sorgen. Obwohl Ps 103,13 einen Vergleich zu einem Vater anstellt, schlägt Phyllis Tribble vor, das Erbarmen als Mutterliebe zu verstehen.²⁵ Dass in Mt 13,33 und dem Paralleltext in Lk 13,20-21 die Frau im Gleichnis vom Sauerteig für Gott steht, lässt sich nicht nachweisen. Joh 1,13 und 1Joh 4,7b; 5,4.11 müssen neutral verstanden werden. Das entsprechende Wort kann “geboren” oder “gezeugt” meinen.²⁶

d. Falsche weibliche Bezüge

Einige Texte sind fälschlich als weibliche Anspielungen auf Gott gedeutet worden. In Gen 17,1 kommt *El Schaddai* vor. Man hat vorgeschlagen, diesen Titel mit “der mit Brüsten versehene Gott” zu übersetzen und ihn als femininen Titel zu verstehen. Allerdings sind sowohl *El* als auch *Shaddai* im AT immer maskuline Namen. Die Etymologie von *Shaddai* ist unklar. Man sollte also extrem vorsichtig sein. Selbst wenn die Etymologie die vorgeschlagene Übersetzung ermöglichen

²³Dt 32,10b-11; Ps 103,13; Mt 13,33; Joh 1,13; 1Joh 4,7b; 5,4.11.

²⁴“Das Mädchen” ist als Wesen feminin, als grammatikalische Form aber ein Neutrum. “Der Muttervogel” ist grammatikalisch maskulin, obwohl er in Wirklichkeit feminin ist. Alle Menschen haben den femininen *ruach*, auch wenn sie maskulin sind. Sie sind eine feminine *nephesch*, Seele, auch wenn sie Männer sind. Brust und Mutterleib sind im Hebräischen ebenso wie das Herz maskulin.

²⁵Siehe Phyllis Treble, “Journey of a Metaphor,” *God and the Rhetoric of Sexuality* (Philadelphia: Fortress, 1978), 31-59.

²⁶1Joh 5,1 weist noch dazu auf einen Vater hin.

sollte, heißt das noch lange nicht, dass der Titel im AT so verstanden werden muss. Kein Experte hat sich dem Vorschlag angeschlossen.

Hos 11,1-4 muss sich nicht auf Gott als Mutter beziehen. Im gesamten Buch erscheint Gott als Ehemann und Vater. Auch Väter lieben ihre Kinder, lehren sie zu gehen, nehmen sie in den Arm, helfen den Kindern Lasten tragen und versorgen sie mit Nahrung.

Auch Apg 17,28 ist kein femininer Bezug auf Gott. Der Vorschlag, es handle sich um den Mutterleib und um die Geburt, findet keine Unterstützung im Text selbst.

e. Zusammenfassung

Die Heilige Schrift enthält eine Anzahl von Texten, die feminine Sprache im Zusammenhang mit Gott verwenden. Die Anzahl ist nicht so umfassend, wie erwartet wurde. Etwa 20 Texte enthalten mit einiger Sicherheit feminine Hinweise auf Gott. Fünf weitere könnten hinzukommen. Allerdings sind sie unsicher oder umstritten. Alle diese Texte enthalten keine Titel oder Namen für Gott, sondern nur Redefiguren wie Vergleiche, Metaphern und andere. Alle Metaphern sind Verben und nicht Substantive und beschreiben weniger Gott als vielmehr seine Taten. Viele sind darüber hinaus noch indirekt. Eine große Zahl femininer Similen sind nicht explizit. Interessanterweise enthält das AT mehr feminine Hinweise auf Gott als das NT.

3. Maskuline Sprache für Gott in der Bibel

Bei der maskulinen Sprache für Gott begegnen uns ebenfalls Redefiguren, die den femininen ähnlich sind. Ps 103,13: "Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten." Ein Unterschied ergibt sich jedoch darin, dass die männlichen nicht nur Attribute und Aktivitäten Gottes beschreiben, sondern Gott selbst. Gott erscheint beispielsweise als König, Schöpfer, Vater, Ehemann, Richter, Erlöser und Hirte. Manche der Bezeichnungen, wie beispielsweise Gott als König, erscheinen so häufig, dass sie zu Titeln geworden sind.

Neben den symbolischen Bezeichnungen für Gott, gibt es solche, die nicht symbolisch sind, also nicht auf Redefiguren beruhen, aber maskulin sind. Dazu gehören Titel und Namen wie *El*,

*Elohim*²⁷, *theos*²⁸, *Jahwe*²⁹, *Adonai*, *kyrios*³⁰, König³¹, Herr der Heerscharen, Richter, Heiland und vor allem Vater.

“Alle persönlichen Titel und Bezeichnungen für Gott in der Schrift sind ohne Ausnahme maskulin. Es gibt geschlechtlose, unpersönliche Titel, Bezeichnungen und Prädikatsmetaphern für Gott, so wie *Burg*, *Schild* oder *Fels* ... Aber es gibt einfach keine femininen persönlichen Begriffe dieser Art ... Nimmt man die Tausende von Beispielen zusammen, wie sie im Text vorkommen, dann ist es schwierig, der Schlussfolgerung zu entgehen, dass das linguistische Muster bewusst Gott so darstellt, als wäre er eine maskuline Person.”³²

So gibt es also einen quantitativen Unterschied zwischen den 20-30 femininen Anspielungen auf Gott und den Tausenden von maskulinen Bezeichnungen, Titeln und Namen für Gott. Daneben findet sich der immense qualitative Unterschied.

“Die Bibel gebraucht keine femininen Titel, Namen, gewöhnlichen Substantive, Pronomen oder anderen grammatikalischen Formen, die sich auf Gott als feminine Person beziehen ... es ist offensichtlich, dass die Schrift maskuline und feminine Sprache für Gott nicht gleichwertig gebraucht.”³³

IV. Problembereiche

1. Biblische Sprache und inklusive Sprache

Diese kurze Übersicht zeigt uns, dass man nicht, wie es dennoch häufig geschieht, die Bibel als Quelle dafür angeben kann, dass ihre Sprache in Bezug auf Gott die Geschlechter gleichstellt oder inklusiv ist. Es besteht ein großer Unterschied, ob Gleichnisse oder Metaphern gebraucht werden, die feminin sind, oder ob Titel und Namen verwendet werden. Deshalb ist es auch nicht

²⁷Allein das maskuline *Elohim* erscheint mehr als 2500 mal im AT.

²⁸*Theos* findet sich im NT über 1300 mal. Das Wort erscheint natürlich auch in der LXX als Übersetzung einiger hebräischer Ausdrücke.

²⁹Jahwe kommt fast 7000 mal im AT vor und ist immer ein Name.

³⁰Im AT steht es für *Adonai* und Jahwe. Im NT finden wir es über 700 mal.

³¹Obwohl es sowohl im Hebräischen wie im Griechischen auch feminine Formen von König, nämlich die Königin, gibt, werden diese nie auf Gott angewendet.

³²Cooper, 105 (übersetzt).

³³Ibid., 115 (übersetzt).

statthaft, Metaphern als Titel zu verstehen oder echte Titel Gottes als Metaphern zu behandeln.

Die Aussage, alle Sprache über Gott sei metaphorisch, ist zwar korrekt, da Gott nicht nur immanent, sondern auch transzendent und für Menschen nie ganz fassbar und verstehbar ist. Deshalb werden aber die Titel und Namen Gottes nicht zu Metaphern. Sprachlich sind Vergleiche deutlich eine andere Sprachkategorie als Namen und Titel.

Außerdem ist zu bedenken, dass Bilder geschlechtsübergreifend sein können. Dann geht es nicht um das Geschlecht, sondern um einen anderen Punkt, der gemacht werden soll, und jeder versteht, was gemeint ist. Wenn Hans mit seinen Ideen schwanger geht, unterstellt ihm keiner, dass er weiblich oder bisexuell ist, obwohl ein Bild gewählt wird, das normalerweise auf Frauen zutrifft. Cooper vertritt, dass alle femininen Bezüge zu Gott geschlechtsübergreifende Bilder sind und die maskulinen Aussagen über Gott unterstützen.³⁴ Zum Beispiel Jes 66,13: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden." Ein feminines Bild liegt vor, allerdings ist die Person, die spricht, laut Kontext Jahwe. Jahwe ist eine maskuline Form, und all Verbformen, Adjektive und Pronomen sind ebenfalls maskulin.

Die biblische Sprache ist also anders als die inklusive Sprache. Gott wird mit maskulinen Namen und Titeln belegt. Sie zeigen, wer er ist. Die Schrift spricht über Gott nie als ein weibliches Wesen. Feminine Bezüge werden geschlechtsübergreifend gebraucht. Vertreter inklusiver Sprache neigen nicht nur dazu, der biblischen Sprache Gewalt anzutun. Hin und wieder tendieren sie auch zu Pantheismus oder Panentheismus,³⁵ zum Gott der Philosophen oder zu Naturgottheiten.

2. Die Rolle der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift wird von Theologen als besondere oder spezielle Offenbarung bezeichnet, während die Schöpfung Gottes allgemeine Offenbarung ausmacht. Die allgemeine Offenbarung weist auf Gott mit femininer und maskuliner Sprache hin. Sowohl der Mann als auch die Frau sind nach dem Bild Gottes erschaffen. Die spezielle Offenbarung stellt Gott mit maskulinen Namen und Titeln vor.

³⁴Siehe Cooper, 127-131.

³⁵Während beim Pantheismus Gott und Natur gleichgesetzt werden, geht der Panentheismus davon aus, dass Gott und Welt gegenseitig auf einander bezogen sind und Gott Teil der Welt wird und die Welt Teil Gottes wird.

Wie lösen Vertreter inklusiver Sprache dieses Problem? Einige verwässern den Unterschied zwischen allgemeiner und spezieller Offenbarung. Andere berauben die Schrift ihrer Autorität. Die Bibel ist nur insofern autoritativ, als sie die feministische Agenda unterstützt. Wieder andere berufen sich auf das religiöse Gefühl. Man muss von der Erfahrung der Frau und nicht vom biblischen Wortlaut ausgehen. Oder, sagen andere, die Bibel muss als kulturbedingt verstanden werden. Deshalb seien ihre Aussagen nicht als normativ zu sehen und seien sozio-kulturell relativ.

Die Bibel scheint hier und da tatsächlich kulturbedingte Aussagen zu machen. Damit ist sie aber nicht durch und durch kulturbedingt. Einige Kriterien können uns helfen, kulturbedingte Aussagen von nicht kulturbedingten zu unterscheiden. Dazu gehören der unmittelbare Kontext, der andeuten mag, dass etwas nur für eine bestimmte Zeit und Situation galt oder auf einer Sitte beruhte, die veränderbar ist, und der weite Kontext der gesamten Heiligen Schrift, der anzeigen kann, ob es im Laufe der Zeit in der Schrift einen Wandel in Bezug auf eine Handlung oder Anschauung gegeben hat. Wenn es zu Namen und Titeln für Gott kommt, entdeckt man keine Entwicklung hin zu femininen Ausdrücken.

Im Falle der Titel und Namen Gottes in der Bibel hätte Gott mit Leichtigkeit weibliche gebrauchen können. Die Kulturen des Nahen Osten kannten männliche und weibliche Gottheiten. Baal und Aschera waren gleich bedeutsam. In manchen Gebieten wurden Göttinnen wie Ishtar oder Diana als höchste Gottheit verehrt. Die Bibel polemisiert gegen weibliche Gottheiten. Der biblische Gott hat im Gegensatz zu den Göttern keine Freundin oder Gefährtin. Wenn die Heilige Schrift trotz Göttinnen in anderen Kulturen selbst in neutestamentlicher Zeit den Gott der Bibel nicht als Frau darstellt, dann scheint das kulturbedingte Argument nicht sonderlich schlagkräftig zu sein.

Das Argument, Gott habe sich in der Schrift der Sünde des Patriarchalismus angepasst, ist ebenfalls schlecht durchzuhalten. Man muss Gottes Reaktion gegenüber Menschen, wenn er beispielsweise Polygamie für eine gewisse Zeit zulässt, von der Darstellung Gottes selbst unterscheiden. Ferner lehrt Jesus die Erlösten, seine Nachfolger, die Gemeinde, "unser Vater" zu beten, kritisiert aber heftig Übel in verschiedenster Form. Offensichtlich ist es kein Übel, Gott als Vater zu bezeichnen, und keine Anpassung an die Sünde der Menschen.

Namen haben in der Heiligen Schrift besondere Bedeutung. Es kommt auch zu

Namensänderungen³⁶ und zur Hinzufügung neuer Namen.³⁷ Wenn es um die Namen Gottes geht, ist die Frage, wer das Recht hat, diese zu ändern. Es ist eine Usurpation göttlicher Macht, Gott Titel und Namen zuzuschreiben, die die spezielle Offenbarung nicht enthält. Bavinck hält fest: "Menschen geben Ihm nicht einen Namen. Er selbst legt sich einen Namen bei."³⁸ Wer Gott anders begegnet und anbetet, als sein Wort es offenbart, steht in der Gefahr, die ersten drei Gebote des Dekalogs zu übertreten und sich seinen eigenen Gott zu schaffen. Wer die Schrift relativiert, steht in der Gefahr, das Vertrauen in sie zu verlieren, die Gemeinschaft mit Gott zu verlieren, Jesus als Erlöser zu verlieren, den Gehorsam gegen Gott aufzugeben und ironischerweise die Würde der Frau, die in der Schrift hervorgehoben wird, zu verlieren, weil dann alles relativ und kulturbedingt ist und damit auch nicht mehr die Stellung der Frau als gesichert gilt.

3. Gott und die Frage nach dem Geschlecht

Wenn die Schrift für Gott ausschließlich maskuline Titel und Namen enthält, ergeben sich folgende Fragen: (1) Ist Gott tatsächlich in irgendeinem Sinn maskulin, natürlich anders als die Menschen es sind? (2) Wenn dem nicht so sein sollte, warum wird dann so umfassend maskuline Sprache verwendet?

Da wir als Menschen immer nur menschlich denken können, ist für uns Geschlecht immer an Sexualität gebunden. Das muss aber nicht unbedingt so sein. Es könnte himmlische Wesen geben, die beispielsweise maskulin sind, ohne Sexualität zu besitzen, sagt Cooper, obwohl er sich dafür einsetzt, dass Gott nicht durch Geschlecht gebunden ist.³⁹

In der Regel gehen Christen davon aus, dass Gott geschlechtslos ist. Und dafür gibt es auch biblische und theologische Hinweise.

- (1) Gott wird zwar mit maskuliner Sprache beschrieben, aber verschiedene Körperteile Gottes werden in der Heiligen Schrift genannt, so wie Gesicht, Augen, Ohren, Arme und Hände.

³⁶Abram zu Abraham, Jakob zu Israel etc.

³⁷Beispielsweise fügt Jesus Simon den Namen Petrus / Kephass hinzu.

³⁸Hermann Bavinck, "The Holy Trinity", in *The Doctrine of God* (Grand Rapids: Baker, 1977), 84 (übersetzt).

³⁹Siehe Cooper, 184-186.

Allerdings erwähnt die Bibel, wenn sie Gott beschreibt - im Gegensatz zu verschiedenen Göttern und Göttinnen - nie Körperteile, die mit Zeugung und Geburt zu tun haben. Gott hat auch keine Frau oder Gefährtin.

- (2) In Gen 1,26-28 schafft Gott Menschen nach seinem Bild. Beide Geschlechter gemeinsam formen das Bild Gottes. Dann muss Gott beide Geschlechter transzendieren.
- (3) Nach Num 23,19 und Hos 11,9 ist Gott nicht ein Mann.⁴⁰
- (4) Maskulin zu sein heißt, eine gewisse Kombination von Persönlichkeitsmerkmalen zu haben, feminin, eine andere Kombination. Die optimale Kombination zu haben, heißt möglicherweise, weder männlich noch weiblich zu sein. Gott dürfte daher geschlechtslos sein.

Diese Argumentation mag korrekt sein oder auch nicht. Wir nehmen an, dass sie korrekt ist. Sie erlaubt es jedenfalls nicht, die biblische Sprache von Gott beiseite zu schieben und durch inklusive Sprache zu ersetzen. Die Bibel hat mit ihren klaren Aussagen Vorrang gegenüber allen theologischen und philosophischen Ableitungen.

Bleibt noch die Frage, warum die Schrift maskuline Sprache für Gott verwendet. Auch diese Frage lässt sich nicht mit Bestimmtheit beantworten. Wir sind auf Mutmaßungen angewiesen. Cooper schreibt:

“Vielleicht ist, wenn es um Schöpfung und Erlösung geht, *Vater* ein besseres Bild eines Elternteils als *Mutter*, weil es nach allgemein menschlicher Erfahrung klarer eine Beziehung zwischen zwei voneinander getrennten Personen vermittelt als das Hervorgehen einer Person aus einer anderen beim Geburtsprozess. Vielleicht hat Gott sich deshalb als Vater bezeichnet und sich nur mit einer Mutter verglichen. Und vielleicht hat er, nachdem die maskuline Gestalt des Vaters gewählt war, entschieden, auch für andere Zwecke an männlichen Gestalten festzuhalten, da eine Person nach menschlicher Erfahrung immer nur ein Geschlecht haben kann. Die wichtige Metapher des Königs mag am besten Gottes absolute Macht und seine Autorität über die Schöpfung ausdrücken.”⁴¹

Jedenfalls schafft inklusive Sprache auch Probleme. Wenn es um die Dreieinigkeit und die Titel Vater, Sohn und Heiliger Geist geht, gibt es verschiedene Möglichkeiten, inklusive oder geschlechtsneutrale Sprache zu verwenden:

⁴⁰Das heißt nicht notwendigerweise, dass Gott nicht maskulin ist, sondern dass er nicht wie ein menschlicher Mann in Gestalt, Charakter oder Verhalten ist.

⁴¹Cooper, 205.

(1) *Vater und Mutter*

Wenn Gott der Vater als Vater und Mutter bezeichnet wird, könnte man versucht sein, an zwei Personen zu denken. Damit würde aus der Dreieinigkeit eine Viereinigkeit. Außerdem legt der Titel Vater und Mutter noch viel mehr als der Titel Vater allein nahe, dass Jesus aus der ersten Person der Gottheit hervorgegangen ist. Damit kommt man dem Arianismus nahe und gerät in Schwierigkeiten mit dem ewigen Sein des Sohnes.

(2) *Vater-Mutter*

Der Ausdruck Vater-Mutter schlägt zwar nicht zwei Personen, dafür aber ein bisexuelles Wesen vor. Die Betonung liegt viel stärker auf dem Geschlecht als beim einfachen Titel Vater. Auch in diesem Fall entgeht man der Gefahr des Arianismus nur schwer. Außerdem wird man an den Gnostizismus erinnert.

(3) *Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein Gott, unser aller Mutter*

Diese Formel erlaubt jedoch keine Gleichheit der Geschlechter mehr. Mutter ist der dominierende Ausdruck geworden. Vater ist nur noch Name der ersten Person der Gottheit, während Mutter für alle drei Personen zutrifft.

(4) *Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein Gott, unser aller Vater und Mutter*

In diesem Fall kommt Mutter zu kurz, da Vater zweimal erwähnt wird.

(5) *Schöpfer, Erlöser und Heiligender*

In diesem Fall wurden neutrale Ausdrücke für Vater, Sohn und Heiliger Geist gebraucht. Jedoch ist weder der Vater allein Schöpfer, noch der Sohn allein Erlöser, noch der Heilige Geist allein derjenige, der heiligt. Die Formel weist auf Rollen, nicht so sehr auf Personen hin. Sie macht nicht das Verhältnis zwischen den Personen der Gottheit deutlich. Sie kann als Modalismus missverstanden werden. Vielleicht fällt es auch Menschen schwerer, in Beziehung zu Gott zu treten, wenn er mit diesen Substantiven beschrieben wird.

(6) *Quelle, Wort und Tröster*

Die Formel scheint zu wenig Information zu geben, vor allem für einen Nicht-Eingeweihten. Nur bei dem Wort Tröster liegt ein direkter Bezug zu einer Person vor. Ansonsten gilt, was gerade zuvor festgehalten wurde.

(7) *Gott, Christus und Geist*

Diese Bezeichnung ist zweifellos biblisch. Trotzdem könnte es zu dem Missverständnis kommen, dass Christus und der Heilige Geist nicht Gott sind. Deshalb ergänzt, aber ersetzt diese Formel nicht die Formel Vater, Sohn und Heiliger Geist.

(8) *Liebender, Geliebter und Liebe*

Diese Ausdrücke gehen eher auf Augustinus als auf die Bibel zurück. Sie scheinen zwei Personen und eine Handlung anzusprechen. Außerdem wird Jesus nur einseitig als Geliebter bezeichnet, einer, der passiv Liebe empfängt, anstatt als jemand, der auch liebt.

(9) *Elternteil, Kind und Geist*

Die ersten beiden Ausdrücke sind nicht biblisch und wenig persönlich. Eine unpersönliche Distanz wird geschaffen. Kind drückt auch Unreife aus.

Damit wird deutlich, wie schwer oder unmöglich es ist, biblische Ausdrücke zu verändern oder zu ergänzen, ohne das biblische Verständnis von Gott negativ zu beeinflussen. Wenn Gott uns seine Namen offenbart hat, sind sie einzigartig, und es ist weiser, dabei zu bleiben. Auch haben wir kein Recht, Änderungen vorzunehmen.

4. Gott und die Anklage des Sexismus

Der grundsätzliche Vorwurf, den Vertreter der inklusiven Sprache erheben, ist, dass maskuline Sprache ein entstelltes Bild von Gott produziert, dass dadurch Frauen verletzt werden und dass der Gott der Heiligen Schrift nicht nur altmodisch und irrelevant, sondern auch schädlich ist. Dabei stört man sich aber nicht nur an der Sprache, die für Gott gebraucht wird, sondern auch daran, dass Gott der absolute Herr sein soll und damit eine ungerechte hierarchische Sozialordnung geschaffen werde. Menschliche Autonomie und die Geltendmachung des freien Willen des Menschen werden betont. Ein Gott mit absoluter Macht passe nicht in unsere heutige Welt.⁴² Maskuline Sprache für Gott führe zu männlicher Dominanz und zu häuslicher Gewalt. Missbrauch von Kindern werde direkt gefördert.⁴³

⁴²Vgl. Ruether, 69; Wren, 126; Sally McFague, *Metaphorical Theology: Models of God in Religious Language* (Philadelphia: Fortress, 1982), 3.

⁴³Vgl. Ruth Duck, *Gender and the Name of God: The Trinitarian Baptismal Formula* (New York: Pilgrim, 1991), 47.

Darauf kann man folgendermaßen antworten:

(1) *Gott fördert das Wohlergehen*

Es ist nicht wahr, dass maskuline Sprache für Gott Ungerechtigkeit und Unterdrückung fördert, denn gerade dagegen nimmt Gott Stellung. Er verbietet dies - man braucht nur an Israels Propheten wie Amos denken - und setzt sich für die Schwachen und Unterdrückten ein. Ps 146,7-9: "... der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset. Der HERR macht die Gefangenen frei. Der HERR macht die Blinden sehend. Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der HERR liebt die Gerechten. Der HERR behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen; aber die Gottlosen führt er in die Irre." Ps 103,13: "Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten." Im Leben und Wirken Jesu wird das Wesen des Vaters sichtbar, der sich für Befreiung und Wohlergehen einsetzt. In Eph 5,22-33 wird zwar der Mann als das Haupt der Frau bezeichnet, aber seine Liebe für seine Frau, soll bis zur Selbstaufopferung gehen. Eph 6,4 - Väter sollen die Kinder nicht zum Zorn reizen. Eph 6,9 - Herren und Knechte haben den gleichen himmlischen Herrn, vor dem alle gleich sind. Herren sollen die Knechte nicht bedrohen.⁴⁴ Gottes Ideal der Liebe wird in 1Kor 13 präsentiert.

(2) *Menschliches Versagen und Gott*

Unglücklicherweise ist die Bibel missbraucht worden. Menschen haben damit Kriege und Kreuzzüge, Sklaverei und Rassenvernichtung, Materialismus und sexuelle Ausschweifung versucht zu rechtfertigen. Immer aber hat man sich herausgesucht, was einem passte, hat Texte und Abschnitte verdreht und das Gesamtbild der Schrift ignoriert. Menschliches Versagen kann jedoch nicht Gott angelastet werden. Der Missbrauch macht nicht den rechten Gebrauch hinfällig.

(3) *Die Stellung der Frau*

Es ist gerade Gott, der sich für die Stellung der Frau einsetzt. Eva wird Adam zugeordnet. Im AT nimmt die Frau eine bessere Stellung ein als in umgebenden Kulturen. Man braucht nur die so genannten Erzvätergeschichten zu lesen, um zu erkennen, welchen starken Einfluss Frauen wie Sara auf ihre Männer hatten. Schon im AT treten Frauen in wichtigen Positionen

⁴⁴In dem Zusammenhang ist auch 1Pt 2,11-3,17 und das Buch Philemon lesenswert.

auf - als Prophetinnen, sogar als Richterin (Richt 4,4). Die Töchter des Zelofhad waren erbberechtigt (Num 27,1-11). Im NT wird die Frau noch mehr aufgewertet. Jesus scheut sich als Lehrer nicht, Dienste der ihn begleitenden Frauen anzunehmen. Es ist eine Frau, der er sich nach seiner Kreuzigung zuerst offenbart. Paulus hat Mitarbeiterinnen. Aquila und Priscilla unterrichten Apollos (Apg 18,26). Es gibt neutestamentliche Prophetinnen. Überhaupt sind die geistlichen Gaben nicht auf Männer beschränkt. Und in Gal 3,28 lesen wir: "Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus." Frauen sind nach 1Pt 3,7 "Miterben der Gnade des Lebens."

(4) *Menschliche Hybris*

Das eigentliche Problem ist nicht Gott, sondern die menschliche Hybris. Der Mensch will autonom sein und niemanden dulden, dem er verantwortlich ist. Deshalb muss Gott degradiert, größter Verbrechen beschuldigt und letztendlich abgeschafft werden. Der Mensch will sich nicht unterordnen, von niemandem abhängig sein und nicht gehorchen. Jürgen Moltmann hat festgehalten, dass das Problem nicht Gott als Vater, sondern das negativ patriarchalische Verständnis Gottes des Vaters ist.⁴⁵

(5) *Gott ist Gott*

Gott ist uns Menschen nicht verpflichtet. Wir können ihm nicht vorschreiben, wie er sich zu offenbaren habe, was für die entsprechende Zeit passend und unpassend ist und welche Sprache er zu wählen habe. Gott steht nicht in unserer Schuld und ist uns nicht verantwortlich. Wir sind ihm verantwortlich.

(6) *Biblische Sprache ist immer noch relevant*

Auch in unserer Zeit wissen Leute noch, was ein König ist. Wenn nicht aus der Wirklichkeit, denn es gibt ja heute noch Könige, dann kennen Menschen Könige wenigstens aus Märchen, Sagen und aus der Geschichte. Den Ausdruck König mit einem anderen Ausdruck ersetzen zu wollen, ist nicht einfach und mag den Punkt nicht voll treffen. Sollen wir lieber von einem wohlwollenden Diktator reden, deren seine Gesetze durchsetzt und trotzdem wichtige

⁴⁵Siehe Jürgen Moltmann, "The Motherly Father: Is Trinitarian Patripassionism Replacing Theological Patriarchalism?" in *God as Father?*, hrsg. von J. B. Metz und E. Schillebeeckx (New York: Seabury, 1981).

Aufgaben an seine Untertanen delegiert? Ist es hilfreicher von einem Herrscher zu reden? Präsident oder Premierminister trifft die Sache sowieso nicht. Auch für Leute unserer Zeit mag es noch attraktiv sein, von einem Leben in einem guten Königreich zu hören. Es scheint immer noch am vernünftigsten zu sein, biblische Metaphern beizubehalten und den Unwissenden eine Erklärung zu geben. Dem Urwaldbewohner muss auch der Schnee erklärt werden. Ihn mit etwas anderem zu ersetzen, macht nicht viel Sinn. Das gilt auch für den Titel Vater. Manche mögen schlechte Erfahrungen mit ihren leiblichen Vätern gemacht haben und sich anfangs hart tun zu Gott als Vater eine Beziehung aufzubauen. Aber sind wir besser daran, wenn wir Gott als Vater eliminieren? Für die meisten Menschen dürfte das Bedürfnis und die Fähigkeit, in eine positive Beziehung zu einer Vaterfigur zu treten, noch stark präsent sein. Viele, die nicht gerade einen guten leiblichen Vater haben, nehmen gern den himmlischen Vater als die letzte Sicherheit an. Dort finden sie Heilung und Hilfe, um mit den Sünden ihrer irdischen Väter zurechtzukommen.

(7) *Gottes Autorität zu verwerfen, ist selbst-zerstörerisch*

Viele sind sich dessen nicht bewusst, aber es ist dennoch wahr: Die Autorität und Macht Gottes zerstören zu wollen, ist letztendlich selbst-zerstörerisch, da nur eine Macht, die alle Menschen überragt, Gerechtigkeit, Gleichheit und Harmonie für die Geschlechter und zwischen den Geschlechtern herbeiführen kann.

Daher ist die Anklage des Sexismus nicht berechtigt. Wer Gott ablehnt oder begrenzt, entzieht sich selbst den Boden, auf dem er oder sie steht. Inklusive Sprache für Gott ist auf Grund des bisher Gesagten nicht empfehlenswert.

V. Praktische Erwägungen

Daraus ergibt sich die praktische Frage, wie wir mit femininer Sprache für Gott umgehen sollen. Cooper macht im letzten Kapitel seines Buches folgenden Vorschlag:⁴⁶ Die Bibel enthält maskuline Sprache für Gott. Gelegentlich kommen auch feminine Bilder für Gott vor. Deshalb ist die Frage nicht, ob man feminine oder geschlechtsneutrale Sprache verwenden kann, sondern wie sie gebraucht werden kann. Cooper unterscheidet zwischen Standard- oder Primärsprache,

⁴⁶Seihe Cooper, 265-294.

Sekundärsprache und extrabiblischer Sprache.

Standardsprache ist die Sprache mit den Namen und Titeln für Gott, wie sie uns in der Schrift begegnet. Sie muss immer den Vorrang haben und darf nicht zur Seite gedrängt werden. Christen sollen diese Standardsprache mit Ausdrücken wie Gott, König und Vater gebrauchen. Der Ausdruck Vater ist von Jesus regelmäßig verwendet worden, und er hat seinen Jüngern ans Herz gelegt, Gott so anzusprechen. Zur Standardsprache gehören auch Allmächtiger, Ewiger, Heiliger, Schöpfer, Heiland, Erlöser. Dies muss das grundlegende Vokabular sein, wenn Christen von oder zu Gott sprechen. Feminine Ausdrücke sollten nicht als primäre Titel für Gott vorkommen. Pronomen sollten maskuline Pronomen sein, wie die Schrift sie gebraucht.

Zur Sekundärsprache gehören Ausdrücke, die Gottes Handeln beschreiben. Er ist ein Kriegermann, ein Töpfer, ein Baumeister. Er wird als Fels, Schild, Burg und Licht bezeichnet. Zur Sekundärsprache gehören auch die femininen Sprachfiguren und besonders die mütterlichen Ausdrücke, die auf Gott angewendet werden. Diese Sprache darf und soll verwendet werden. Sie trägt zum Reichtum christlicher Erfahrung bei. Aber sie liefert nicht die grundsätzliche Information über Gott wie die Primärsprache, sollte nicht den gleichen Status wie diese haben, und sollte diese nicht relativieren. Deshalb geht ein gelegentlich femininer Sprachgebrauch in Ordnung, und es mag hin und wieder erlaubt sein, so Cooper, Gott auch Mutter nennen.

Zur extrabiblisches Sprache gehören Ausdrücke, die nicht in der Bibel zu finden sind, die aber von Predigern, Theologen, Poeten und anderen für Gott verwendet werden. Cooper hält dies für möglich, meint aber, neue Ausdrücke für Gott sollten die biblische Offenbarung unterstützen. Sie sind abzulehnen, wenn sie Gott, wie er in der Schrift dargestellt wird, verdunkeln. Nie darf diese Sprache an die Stelle der Standardsprache treten.

Sekundärsprache muss immer sorgfältig und weise verwendet werden und den entsprechenden Situationen angepasst sein. Cooper ruft dazu auf, die Motive und Konsequenzen zu erwägen, wenn von der Standardsprache abgewichen wird, und es zu vermeiden, raffiniert den Inklusivismus einzuführen.

Wenn es zur Bibelübersetzung kommt, ist der Wortlaut getreu wiederzugeben. Biblische Begriffe für Gott, als auch Pronomen, die sich auf Gott beziehen, sollen nicht durch andere ersetzt werden. Andererseits muss nicht versucht werden, maskuline Sprache wiederzugeben, wenn die

Sprache, in die übersetzt wird, dafür keinen speziellen Begriff hat.⁴⁷

Im Gottesdienst und besonders in der Predigt kann hin und wieder feminine Sprache für Gott gebraucht werden. Dafür eignet sich beispielsweise der Muttertag. Jes 66,13 kann ein guter Predigttext sein. Dort wird Gott mit einer Mutter verglichen. Trotzdem bleibt der Standardterminus Vater.

In der Evangeliumsverkündigung, zum Beispiel in der Bibelstunde, und in der Seelsorge mag feminine Sprache besonders angebracht und manchmal wirklich nötig sein. Feminine und neutrale Sprache für Gott mag temporär Menschen helfen, mit Verletzungen zurechtzukommen, die sie von ihren leiblichen Vätern erhalten haben und die daher momentan nicht mit Gott als Vater zurecht kommen. Sie sollen aber befähigt werden, schließlich zu Gott als Vater eine Beziehung aufbauen zu können. Dabei geht es nicht darum, die Schrift zu ändern, sondern Menschen in ihrem gefallen Zustand zu helfen.

Sekundärsprache kann vor allem und am leichtesten in der persönlichen Andacht und in kleinen Gruppen verwendet werden. Dabei darf nie das biblische Muster zur Seite gesetzt werden. Cooper erwähnt dann noch die Kunst, die Theologie und öffentliche Reden. Bei Theologen ergibt sich heute oft das Problem, dass ihre Artikel oder Bücher nicht mehr veröffentlicht werden und dass sie nicht zu Vorträgen eingeladen werden, wenn sie sich strikt der biblischen Sprache bedienen. Sie mögen, nach Cooper, gemäßigt inklusive Sprache verwenden, damit ihr Zeugnis noch gehört werden kann.

Schluss

1984 vollendete Edwina Sandy eine Skulptur mit dem Namen Christa. Sie stellt eine Frau mit bloßer Brust dar, die an einem Kreuz hängt. Hier ein Kommentar dazu:

“Wenn *Christa* darstellen soll, dass Jesus, weil er ein Mann war, unfähig ist, Frauen zu retten, und dass ein weiblicher Christus benötigt wird, dann ist die Skulptur Gotteslästerung. Wenn die Skulptur sagen soll, dass Frauen Christusfiguren sind, weil sie von Männern gekreuzigt wurden, dann dreht es sich um einen Götzen. Wenn aber andererseits die Skulptur Frauen in die Lage versetzen soll zu erkennen, dass Jesus ihre Menschlichkeit teilte, dass

⁴⁷Es ist nicht nötig, beispielsweise Verben in der zweiten Person Singular mit “du (Mann)” oder “du (Frau)” zu übersetzen. Im Englischen kann man zum Beispiel bei Berufsbezeichnungen nicht erkennen, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Ein “teacher” kann beides sein. Die Übersetzung muss an solch einer Stelle nicht das Geschlecht deutlich machen.

seine Inkarnation und sein Tod Männer und Frauen einschließt, dass sie sich mit ihm am Kreuz identifizieren können, dann ist sie ein Kunstwerk, die wichtige Wahrheiten des Evangeliums ausdrückt.”⁴⁸

Wie immer man darüber denken mag, Inklusivismus ist ein heikles Thema. Oft liegt eine liberal-feministische Agenda zugrunde. Leider hört manchmal die Toleranz gegenüber Andersdenkenden, vor allem denen, die auf dem biblischen Befund beharren, auf. Wir haben relativ harte Urteile über Gott gehört, die schnell auf die übertragen werden können, die sich der neuen Bewegung nicht anschließen wollen. Letztendlich geht es um die Frage, die uns immer wieder begegnet, was uns nämlich Gott und sein Wort bedeuten, wie wir es verstehen, und wie wir damit umgehen. Gerade hier mögen wir gefordert sein, Stellung zu beziehen.

© Copyright June 2000
All Rights Reserved

⁴⁸Cooper, 293 (übersetzt).